

Die längsten Gebäude der Welt

Terminal 3 des Flughafens von Peking ist mit 3250 m das längste Gebäude der Welt. Die Vergabe der Olympischen Spiele 2008 an Peking hat in der Stadt und seiner umgebenden Infrastruktur ein riesiges Investitionsprogramm in Gang gesetzt. So wurde bereits im Februar 2008 das internationale Terminal 3 zusammen mit einer dritten Start- und Landebahn in Betrieb genommen. Damit hat sich die Kapazität des Flughafens schlagartig von 35 auf 60 Millionen Passagiere pro Jahr fast verdoppelt.



Das **Stanford Linear Accelerator Center** ist ebenfalls über 3 km lang, aber zum Teil unter der Erde. Gegründet wurde das Labor 1962 und ist eine Forschungseinrichtung des Department of Energy der Vereinigten Staaten, die von der Stanford University betrieben wird. Forschungsschwerpunkte der Forschungseinrichtung sind die Elementarteilchen-, Atomphysik und Physik der kondensierten Materie. Darüber hinaus wird mit Synchrotronstrahlung in den Bereichen Chemie, Biologie und Medizin geforscht.

Das **Passagierterminal des Hong Kong International Airports** ist mit einer Länge von 1270 Meter eines der längsten Einzelgebäude der Welt. Im Jahr 2011 erzielte er ein Passagieraufkommen von 53,3 Millionen und ist damit nach Peking der zweitgrößte Flughafen Chinas.



Der **Karl-Marx-Hof in Wien** gilt mit 1100 m Länge als längstes Wohngebäude der Welt und ist eines der bekanntesten Gemeindebauten Wiens. Im 12. Jahrhundert war das Gelände noch ein schiffbarer Donauarm.

Buchstabensalat

In unserem Buchstabensalat sind folgende 12 Sportarten versteckt. Findet ihr sie in 5 Minuten?

W	E	I	T	S	P	R	U	N	G
A	I	D	E	C	R	E	O	G	Y
N	S	A	N	H	N	I	D	O	E
D	L	R	N	A	E	T	U	L	K
E	A	T	I	C	X	E	J	F	C
R	U	S	S	H	O	N	U	T	O
N	F	L	L	A	B	D	N	A	H

WEITSPRUNG
BOXEN - DARTS - EISLAUF - GOLF - HANDBALL - HOCKEY - JUDO - REITEN - SCHACH - TENNIS - WANDERN - WANDERN

Lach mit!

„Ja, sagen Sie mal, Frau Brinkmeier“, erkundigt sich die Nachbarin, „machen denn Ihre kleinen Zwillingen nachts nicht reichlich viel Lärm?“

„Ach, das ist halb so schlimm, denn der eine schreit immer so laut, daß der andere kaum zu hören ist!“

Fragt der Richter den Landstreicher:

„Welche Schulbildung haben Sie?“

„Ich bin Analphabet“, antwortet der Landstreicher.

„Aha, buchstabieren Sie mal!“

„Bitte, empfehlen Sie mir etwas wirklich Gutes“, wendet sich der Gast an den Kellner und drückt ihm ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand.

Dankend verbeugt sich der Kellner und flüstert dem Gast zu:

„Gehen Sie in ein anderes Lokal!“

„Oh, Mami“, bittet der kleine Sohn, „Ich mag keinen Spinat.“

„Iß nur, mein Junge, davon bekommst du eine schöne frische Farbe im Gesicht.“

„Ich will aber keine grünen Backen haben!“

Lösungen des Ferienrätsels 5:
1c, 2a, 3a, 4b, 5c, 6b



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77
e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?	
Das große Ferienrätsel (5)	Seite 2-3
Viele Köche verderben den Brei	Seite 4
Die Kuhhirten	Seite 5
Räuber im Wald	Seite 6
Das Maya-Reich	Seite 7

Vorbilder finden sich leicht...

Vorbilder habt ihr ganz bestimmt. Aber worauf kommt es an, wenn man jemanden sein Vorbild nennen kann? Ist es Glanz und Glamour, was euch aufs Erste einfällt? Vielleicht toll aussehende SchauspielerInnen, Designer, MusikerInnen? Aber was steckt wirklich hinter einem Vorbild?

Als Kind finden die ersten Anregungen im engsten Familienkreis statt, Vorbilder für das Verhalten eines Kindes sind in erster Linie die eigenen Elternteile. Kennt ihr das, wenn ein Kind die Klamotten von ihrer Mama tragen will bzw. jedesmal in die Stöckelschuhe schlüpf, um sich im Spiegel anzugucken und dabei vielleicht ebenfalls die Perlenkette der Mutter trägt? Oder, wenn kleine Mädchen unbedingt den Nagellack von der Mutter verwenden möchten. Genauso kann es den Jungen ergehen, die das T-Shirt des Papas tragen wollen.

Wenn es um Klamotten und Kleidungsstücke geht, dann sind musikalische Stilrichtungen ebenfalls modebedingt, denn wer möchte nicht den Dresscode der Tinistars nachmachen, den gleichen Haarschnitt tragen oder ein T-Shirt mit seiner Lieblingsband,



Ein bißchen groß, aber toll in Mamas Schuhen

um als Fan identifiziert werden zu können.

Nach dem Elternhaus und dem Kindergarten verbringen die Schüler viel Zeit in den Klassenzimmern, wo es allerdings vorkommen kann, daß einem ein Lehrer oder eine Lehrerin zum Vorbild wird. Da handelt es sich jedoch eher nicht um Äußerlichkeiten. Was einen Lehrer zum Vorbild werden läßt, ist seine Art mit Menschen umzugehen. Das ist dann auch das Wichtigste, das Essentielle an der Vorbild-Stellung, daß einem hinter der Facette der äußeren Erscheinung die Menschlichkeit, die inneren Werte gefallen.

Denn bei einem Vorbild ist die innere Einstellung sehr wichtig, die Art und Weise, wie jemand sein Leben meistert. Aber auch Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker können durch ihre Werke zu Vorbildern werden, Philosophen, Künstler durch ihr Lebenswerk. Denn man kann das Äußere täuschen, wahrscheinlich habt ihr so was schon erlebt, daß ein Star euch ganz sympathisch vorkam, aber eine



Wenn ich groß bin, möchte ich so sein wie du: erfolgreich, sportlich, immer freundlich und verständnisvoll

seiner Taten oder Äußerungen das Bild, das ihr euch von ihm gemacht habt, alles niederschmetterte. Es ist ganz wichtig, Vorbilder zu haben, die euch wirklich 100prozentig zusagen, mit denen ihr euch identifizieren könnt. Es können und sind auch bestimmt mehrere Personen sein, die euch geprägt haben. Und nach einiger Zeit, wenn ihr erwachsen seid und diese innere Haltung und Souveränität ausstrahlt, dann kann es schon vorkommen, daß ihr selbst zu Vorbildern werdet.

A.K.



So geschminkt, bin ich genau so schön wie Mama

Klassiker fürs Ferienlager

Bereits für eure Eltern und Großeltern waren die Ferienlager im Sommer ein Begriff, in die viele Schulkinder immer gern gefahren sind. Heute ist die Auswahl natürlich entschieden größer, da thematisch die unterschiedlichsten Lager angeboten werden. Doch egal, ob früher oder heute, Geländespiele — viele schon Klassiker — gehören zu einem Ferienlager einfach dazu.

Waldfußball



Fußball ist immer willkommen, sogar Mädchen frönen diesem Sport. Gerade jetzt zur Weltmeisterschaft wird dieser Sportart besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Spielen könnt ihr eigentlich überall – auf Sportplätzen und Wiesen, am und im Wasser – aber auch im Wald solltet ihr es einmal versuchen. Wie üblich braucht ihr zwei Mannschaften, je ein Spieler ist der Torwart, der nach Möglichkeit zwischen zwei Bäumen oder Sträuchern steht. Legt im voraus fest, wie lange eine Halbzeit dauern soll. Und dann kann es auch schon losgehen. Je mehr Sträucher oder Holz sich auf eurem gewählten Spielfeld befinden, um so schwieriger wird das Spiel, denn: Je mehr Hindernisse da sind, um so lustiger ist das Spiel. Doch aufgepaßt! Nicht zu übermütig werden und Risiken eingehen, denn ein gebrochenes Bein oder ähnliches möchte sich wohl niemand zuziehen. Gewonnen hat natürlich die Mannschaft, die die meisten Tore geschossen hat.

Schatzsuche

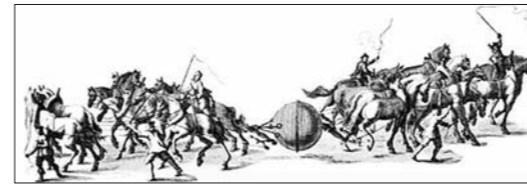
Für dieses Spiel gibt es verschiedene Varianten. Hier ein Beispiel: Außer einer Stoppuhr braucht ihr einen farbigen Schatz, zum Beispiel einen Ball, einen Karton, Hanteln, einen Korb und ähnliches sowie eine Stoppuhr. Mitspielen können etwa zehn Kinder. Als erstes legt ihr ein Gelände fest, in der der Schatz gesucht werden muß. Die Größe des Schatzes soll von der Größe des Ge-

ländes abhängen. Nun begeben sich alle Mitspieler an eine Stelle, von der aus sie das Gelände nicht sehen können, eventuell in eine Hütte, falls vorhanden. Ein Kind bekommt nun den Schatz und hat die Aufgabe, diesen in dem markierten Gelände zu verstecken. Die Zeit, bis es wieder bei der Gruppe eintrifft, wird gestoppt. Jetzt ist die Gruppe an der Reihe, den Schatz zu suchen und zu finden. Sie bekommt dafür die doppelte Zeit wie das Kind, welches den Schatz versteckt hat. Findet jemand aus der Gruppe den Schatz, bekommt die Gruppe einen Punkt, ansonsten das Einzelkind. Das Spiel kann solange fortgesetzt werden, bis alle Teilnehmer einmal den Schatz versteckt haben.

Räuber im Wald



Früher waren es Räuber, die ihren Opfern gern im Wald auflauerten und sie ausraubten. Doch auch Tiere können von ihren Artgenossen ausgeraubt werden. Denkt nur mal an die Eichhörnchen, die sich Nüsse als Wintervorrat anlegen. – Teilt die Gruppe nun in zwei Parteien, in die der Eichhörnchen und in die der Räuber. Die Eichhörnchen verstecken im vorgegebenen Gelände ihre Nüsse (ihr könnt auch kleinere Steine dazu nehmen), was die Räuber aus einer gewissen Entfernung beobachten dürfen. Beide Parteien, Eichhörnchen wie Räuber, müssen nun ausschwärmen und in einer bestimmten Zeit (z.B. in zwei Minuten), eine bestimmte Anzahl „Nüsse“ finden. Wer es nicht schafft, scheidet aus.

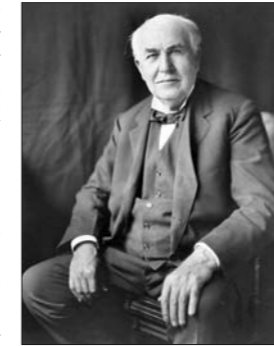


mehr ticken hören, da sich Schallwellen ja in einem Vakuum nicht ausbreiten können.“ „Kennst du auch seinen berühmtesten Versuch?“ fragt Binchen. „Aber klar, du meinst doch die Sache mit den Halbkugeln, die zweimal acht Pferde nicht auseinanderziehen konnten“, antwortet Flo und fügt hinzu: „Ja, er legte die Halbkugeln aufeinander und pumpte die Luft heraus.“

Was erfand Guericke aufgrund seiner Experimente mit dem Vakuum?

- a. die Luftpumpe b. Autoreifen
c. das Tachometer

4. „Einer der größten Erfinder war aber Thomas Alva Edison, der von 1847 bis 1931 in den USA lebte. Kannst du dir vorstellen, daß er mehr als 1000 Erfindungen machte?“ fragt Binchen ihren Gefährten. „Ich habe gelesen, daß es 1300 waren“, berichtet Flo. „Die berühmteste war wohl der Phonograph, den er 1878 patentieren ließ.“ „Edison machte aber seine Erfindungen nicht allein, sondern stellte ein Team von Wissenschaftlern zusammen. Damit begründete er sozusagen das erste Forschungslaboratorium der Welt und lenkte die Aufmerksamkeit seiner Mitarbeiter immer in die Richtung, die eine erfolgreiche Erfindung versprach“, erläutert Binchen. „Mit seinem Namen verbunden sind zum Beispiel die Verbesserung der Leistungsfähigkeit des Telefons oder die Erfindung des Kinetographen“, zählt Flo auf.



Welche wichtige Erfindung ist noch mit seinem Namen verbunden?

- a. das Telefon b. die Glühbirne
c. die Rolltreppe

5. „Nun einmal ein ganz anderer Bereich, mit dem wir uns beschäftigen sollten“, meint Binchen. „Ich denke da an die Vitamine, die ja für unsere Ge-

sundheit unentbehrlich sind. Fehlen sie, können Krankheiten auftreten.“ „Wußtest du eigentlich, daß sie im Jahre 1896 rein zufällig entdeckt wurden? Ein Wissenschaftler Christian Eijkman stellte nämlich fest, daß Hühner erkrankten, wenn sie mit geschältem Reis gefüttert werden“, fragt Flo seine Gefährtin. „Ist doch klar“, meint Binchen nur, „denn die äußere Schale des Reises enthält ein Vitamin, das für die Gesundheit wichtig ist. Fehlt es, kann es eine Krankheit bewirken, die Eijkman Beriberi nannte.“



War Christian Eijkman?

- a. ein Däne b. ein Isländer
c. ein Niederländer

6. „Hast du schon etwas von der Schwerkraft, auch Gravitation genannt, gehört?“ will Flo von Binchen wissen. „Ja, das ist die Kraft, die Gegenstände, die auf Erde fallen, anzieht“, lautet die Antwort. „Der erste Mensch, der das erkannte, war ein britischer Mathematiker, Physiker und Astronom, der von 1634 bis 1727 lebte.“ „Ich kann mir denken, wen du meinst. Von ihm wird auch erzählt, wie er sie entdeckte“, sagt Binchen. „Paß auf! Er soll sie entdeckt haben, als er sah, wie ein Apfel von einem Baum fiel. Er fragte sich, ob die Kraft, die Gegenstände zum Erdmittelpunkt hinzieht, auch auf den Mond einwirkt. Seine Berechnungen, ob die Gesetze auch auf alle Objekte im Universum zutreffen, konnte er jedoch nicht beweisen. Erst 20 Jahre später gelang ihm zu beweisen, daß seine aufgestellten Gravitationsgesetze für alle Himmelskörper gelten.“



Wie lautet der Name des Wissenschaftlers?

- a. Galileo Galilei b. Isaac Newton
c. Christiaan Huybens

Die Lösungen findet ihr auf Seite 8!

Es waren einmal ein Mann und eine Frau, die wußten eines Abends nicht, was sie essen sollten. Endlich sprach der Mann:

„Frau, laß uns Brei essen.“

„Nein“, sprach die Frau, „dann müßte ich morgen das Breitöpfchen spülen, und das tue ich nicht.“

„Ich tue das auch nicht“, sprach der Mann und da zankten sie sich, wer das Breitöpfchen spülen müßte; endlich aber kamen sie überein, der sollt' es spülen, der zuerst sprechen würde.

Da aßen sie den Brei und gingen schlafen und am andern Morgen sprach keiner von ihnen vom Aufstehen. Es wurde sieben Uhr, acht Uhr und gar zwölf Uhr, und sie lagen alle zwei noch immer im Bett. Die Nachbarn fanden das wunderbar und sprachen untereinander:

„Es sind gewiß Räuber gekommen und haben die zwei ermordet“, und sie brachen die Tür auf und kamen in die Schlafkammer, sprachen, sie sollten doch aufstehen, aber sie

kriegten keine Antwort. Da sagte einer von den Nachbarn:

„Wart, wir wollen den Pastor holen, dann können sie beichten.“

Johann Wilhelm Wolf Vom Breitöpfchen



Der Pastor kam, aber die zwei wollten nicht beichten, waren still wie die Mäuschen. Da ging der Pastor nach Haus und die zwei blieben liegen bis zum Abend und sprachen kein Sterbenswörtchen.

Da kam der Pastor wieder und fragte:

„Haben sie noch nichts gesprochen?“

„Nein“, erwiderten die Nachbarn.

„Dann bleibt hier und pflegt sie!“ sprach der Pastor.

„Ja, wer soll uns aber dafür bezahlen?“ fragten die Nachbarn, und der Pastor antwortete:

„Ihr werdet schon bezahlt werden; da hängt noch ein guter Weibermantel an der Wand, nehmt den und macht euch bezahlt.“

Da geriet das Weib in Wut und schrie:

„Was? Ihr wollt meinen Mantel nehmen? Nehmt, was Euer ist, aber laßt andern Leuten ihre Sachen.“

„Aha“, sprach der Mann, „nun geh und spüle das Breitöpfchen.“

Und so mußte das Weib das Breitöpfchen spülen.

Annette von Droste-Hülshoff Viele Köche verderben den Brei

Mutter hat immer nur Arbeit und Plag',
kennt keine Ruhe bei Nacht und bei Tag.
Heut' ging sie fort! Drum helft alle drei:
Heut' kochen wir für die Mutter den Brei!



Milch nimmt die Else, das Mehl rührt sie an.
Dann kommt der Zucker und Zimt noch dran.
Pfeffer, ein bißchen, ein klein wenig Salz,
Muskat und Senf und ein Löffelchen Schmalz.

Essig ein Spritzerchen muß noch hinein.
Kakaopulver schmeckt herrlich und fein.
Nun wird gerührt und der Brei gekocht.
Horcht! Hat's nicht grad an der Tür gepocht?

Komm, liebe Mutter, der Tisch ist gedeckt!
Ja, du wirst staunen, wie gut es dir schmeckt.
Und was du für tüchtige Köchinnen hast.
Heut' bist du bei uns Kindern zu Gast!?

Mutter probiert und beinah wird ihr schlecht.
Fehlt was am Brei? Ist etwas nicht recht?
Da lacht die Mutter, spricht mahmend dabei:
Ja, viele Köche verderben den Brei!

Ludwig Bechstein: Die Kuhhirten

Einst ging ein Wanderer über eine Wiese. Da hörte er von weitem im Schilf einen seltsamen dumpfen Ruf, der oft hintereinander ausgestoßen wurde, als ob ein Rind brüllte. Er konnte sich gar nicht erklären, von wem das Gebrülle herrühre und was es zu bedeuten habe? Nach einer Weile kam der Wanderer zu zwei alten Kuhhirten, die hüteten nachbarlich ihre Herden auf der weiten Wiese. Diese fragte der Wanderer, was das Tönen bedeute?

Da antwortete der eine alte Kuhhirt:

„Ich will es Euch sagen. Was dort im Schilf so schreit, das ist der Rohrtumb, auch Rohrtrummel genannt.“

„Oh, er hat gar viele Namen“, setzte der andere alte Kuhhirte hinzu. „Er heißt auch Ur-Rind, Moor-Rind und Mooskuh. Vor Zeiten ist selbiger Brüller ein Hirtenknecht gewesen, aber ein schrecklich fauler, deshalb ist er in einen Vogel verwandelt worden, und das ärgert ihn so sehr, daß er immerfort brüllt, besonders in der Nacht, da stößt er seinen Schnabel ins Wasser und brüllt wie ein Stier, daß man es eine Stunde weit hören kann. Damit zeigt er Regen an.“

„Selbiger ist richtig“, nahm wieder der erste Kuhhirte das Wort, „aber mit dem Knecht wird es anders erzählt. Es waren der Kuhhirten zwei, wie wir auch zwei sind, sie waren aber nicht alle zwei beide beisammen. Der eine hütete seine Kühe auf den grünen fetten Wiesen im Tale, der andere aber auf einem hohen und dünnen Berge. Daher wurden die Kühe des Ersteren auf den blumigen Wiesen sehr munter und mutig und gaben viel Milch, die Kühe des Hirten auf dem Berge aber, wo der Herr zwar Gras wachsen läßt, das aber auch danach dürrig war, und wo der Wind mehr mit dem Sande als mit Blumen spielt, die wurden sehr matt und sehr mager und gaben wenig und nur himmelblaue Milch, wie sie ja auch mehr blauen Himmel als grünes Gras sahen.“

Eines Abends, als beide Kuhhirten nach Hause treiben wollten, da hatten die muntern und mutigen Kühe auf der fetten Wiese keine Lust nach Hause zu gehen. Unter ihnen war eine bunte Kuh, die lief in entgegengesetzter Richtung davon, und die an-



dem Kühe alle folgten ihr, da schrie der Kuhhirte, so laut er schreien konnte: „Bunte h'rum! Bunte h'rum! aber es half ihm all sein Schreien nichts. Die mageren Kühe des Hirten droben auf dem Berge hingegen, die hatten sich vor Hunger und Ermattung hingelegt, und mochten nicht aufstehen oder vermochten's zuletzt auch nicht, da schrie der Kuhhirte aus Leibeskräften: „Up! up! up! up!“ und meinte damit, sie sollten aufstehen, standen aber doch nicht auf, dieweil sie nicht konnten, und nun schrien die Hirten drunten und droben um die Wette, der eine „Bunte h'rum, Bunte h'rum“, der andere „up! up! up!“ und das Nacht und Tag und Tag und Nacht, bis ihnen der Atem ausging und die Seele aus dem Halse fuhr, und da sind sie beide zu Vögeln geworden, der Wiesenhirte zum Rohrtumb, und der Berghirte zum Wiedehopf, und schreien nun noch immer so fort.“

So erzählte der Kuhhirte dem Wanderer, und der wußte nun, was das Gebrüll im Schilf zu bedeuten habe, und wenn er von einem Berge herab den Ruf up! up! up! vernahm, da wußte er auch, was das für ein Vogel war, der also schrie, nämlich der ohnehin verrufene Kuckuckslakai und Kuckucksküster, der Vogel Wiedehopf.

Eine Schwalbe flog auf ein Schaf, ihm ein wenig Wolle für ihr Nest auszurupfen. Das Schaf sprang unwillig hin und wider. „Wie bist du denn nur gegen mich so karg?“ sagte die Schwalbe. „Dem Hirten erlaubst du, daß er dich deiner Wolle über und über entblößen darf, und mir verweigerst du eine kleine Flocke. Woher kommt das?“ – „Das kommt daher“, antwortete das Schaf, „weil du mir meine Wolle nicht mit ebenso guter Art zu nehmen weißt als der Hirte.“

- Gotthold Ephraim Lessing

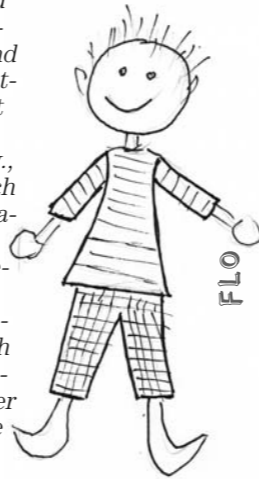
Das große Ferienrätsel 2014 (5)

Berühmte Persönlichkeiten und ihre Werke



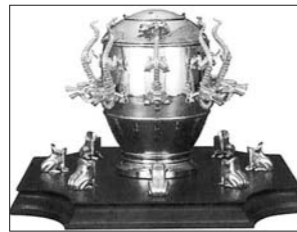
BINCHEN

„Hallo, Kinder, hier sind wir wieder — Binchen und Flo! erinnert ihr euch? Ja, wir sind die beiden unternehmungslustigen Figuren aus den Vorjahren, und versuchen, euch während der Ferien mit einigen Rätseln die Zeit zu vertreiben. In diesem Sommer geht es um berühmte Persönlichkeiten wie Entdecker, Erfinder, Architekten, Künstler oder Historiker usw., die mit ihren Werken, Taten und Erkenntnissen auch zur Entwicklung der Menschheit wesentlich beigetragen haben, wenn auch oftmals unter schwierigen Bedingungen und harter Kritik ihrer Gegner. In Geschichte, Biologie, Physik, Chemie und Erdkunde habt ihr im Laufe der Schuljahre oder aber im Fernsehen oder Internet so einiges gelernt. Und wer sich nicht sicher ist, welche der drei Antworten die richtige ist, schlägt einfach einmal in einem Lexikon oder noch besser im Internet nach. Doch aufgepaßt: Die Abbildungen zu den einzelnen Aufgaben stimmen nicht unbedingt mit der Lösung überein! Viel Spaß beim Rätseln!“



FLO

1. „Ich würde sagen, wir setzen noch einmal die Reihe mit dem Erfindern fort“, beginnt Binchen. „Einverstanden“, erklärt Flo. „Ich entführe die Kinder auch gleich ins ferne



China, denn dort erfand um das Jahr 100 nach Christi ein gewisser *Chang Heng* den *Seismographen*.“ „Ach, ist das das Gerät mit den Drachen?“ fragt Binchen. „Richtig, der Seismograph hatte einen Durchmesser von rund zwei Metern und bestand aus einem Gefäß, an dem sich acht Drachen befanden, von denen jeder eine Kugel im Maul hatte. Das Faß stand auf einem Brett und unter jedem Drachen saß eine Kröte mit geöffnetem Maul“, erklärt Flo weiter. „Bei starken Erschütterungen fiel die Kugel eines Drachen ins Maul der darunter befindlichen Kröte“, setzt Flo seine Erklärung fort. „Ja, und man wußte sogar, in welcher Richtung die Naturkatastrophe lag“, weiß Binchen. „Das war deshalb möglich, weil im Inneren des Fasses ein schweres Gewicht angebracht wurde, das mit den Drachenköpfen verbunden war. Setzte es sich Gang, wurde ein Drachenkopf geöffnet, die anderen aber geschlossen.“

Was registriert der Seismograph?

a. Vulkanausbrüche

b. Flutwellen

c. Erdbeben

2. „Nun zum nächsten Erfinder“, meint Binchen. „1644 erfand der italienische Wissenschaftler *Evangelista Torricelli* das *Barometer*. Er füllte eine lange, an einem Ende geschlossene Röhre mit Quecksilber und stellte sie dann umgekehrt in ein mit Quecksilber gefülltes Gefäß. Der Druck der auf das Gefäß einwirkenden Luft verhinderte, daß das Quecksilber aus der Röhre ausfloß.“ Flo fährt fort: „Torricelli stellte fest, daß sich die Höhe der Quecksilbersäule von Tag zu Tag veränderte. Er erkannte, daß er mit seiner Erfindung den messen konnte.“



Was konnte der Wissenschaftler mit seiner Erfindung messen?

a. den Luftdruck

b. die Temperatur

c. die Luftfeuchtigkeit

3. „Nun kommen wir zu dem deutschen Naturforscher *Otto von Guericke* (1602-1686), der als erster Mensch Luft aus einem Behälter herauspumpte“, sagt Flo. „Du weißt ja, was er machte“, setzte Flo fort. „Er pumpte aus einem Gefäß die Luft heraus, schuf also ein Vakuum, und stellte eine Uhr hinein. Man konnte die Uhr nicht

Mayas – einst am höchsten entwickelte Kultur Amerikas

Der eine oder andere besinnt sich vielleicht noch, daß laut *Maya-Kalender* die Welt am 21. Dezember 2012 untergehen sollte, was so manchen Zeitgenossen überflüssigerweise in Angst und Schrecken versetzte. Der *Maya-Kalender* war als astrologischer Kalender das *historische Kalendersystem der Mayas*, der am 21. 12.2012 endete. Um die Mayas, diese Gruppe indigener Völker in Mittelamerika, ranken sich zahlreiche Mythen, doch gibt es bis heute noch viele Rätsel.

Das Maya-Reich, das sich um die Halbinsel Yucatán im Golf von Mexiko, konzentrierte, bestand aus 50 Kleinststaaten und verteilte sich auf fünf Länder: Mayas lebten außer in Mexiko auch in Guatemala, Belize, Honduras und El Salvador.

Die ersten Funde der Mayas gehen etwa 2000 Jahre vor Christi zurück. Zu der Zeit betrieben die Menschen in Belize bereits Ackerbau. Erste Tempelbauten der Mayas sollen etwa um 500 vor Christi entstanden sein. Diese Periode in der Maya-Kultur wird auch „*vorklassische Zeit*“ genannt.

Die „*klassische*“, und gleichzeitig wichtigste Zeit der Maya-Kultur lag etwa zwischen 400 und 900 nach Christi. In diese Zeit fällt der Bau großer Siedlungen und Städte, die für damalige Verhältnisse enorm groß und Lebensraum für zehntausend Menschen waren. In der klassischen Zeit entstanden die Paläste, die heute

noch auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán Touristen und Forscher anziehen.

In der „*nachklassischen Zeit*“, etwa zwischen 900 und 1500, verschwand ein Großteil der Bevölkerung und die Großstädte wurden leerer. Große Tempel

und Anlagen wurden nicht mehr errichtet. Damit verschwand, laut einiger Forscher, die Hochkultur der Mayas. Es gibt jedoch Annahmen, daß sich die Mayas nun ihrem eigenen Wohlstand zuwandten, und nicht mehr den Herrschern dienen wollten.

Zu den Verdiensten der Mayas gehören zum einen ihre *kulturellen Eigenschaften* und die *dichte Besiedlung der Wohnorte*. Zum anderen mußten sie, um die zahlenmäßig große Bevölkerung mit ausreichenden Lebensmitteln versorgen zu können, einen *gut durchdachten Anbau von Gemüse und Getreide* entwickeln. Dazu brauchten sie aber *Bewässerungssysteme und Stauseen* für Trockenzeiten. Bewandert waren die Mayas auch in *Mathematik*. Auf diesem Gebiet tut sich der bereits eingangs erwähnte *Maya-Kalender* namens „*Haab*“, demzufolge das Jahr in 365 Tage hervor, verteilt auf 120 Monate plus

5 Resttage, aufgeteilt wurde. Durch die Beobachtung der Sterne erweiterten sie ihre Kenntnisse in *Astrologie* und bauten sogar *Observatorien*.

Auf *Keramikkunden* und an Gebäuden blieb eine vielfarbige Kunst erhalten. Eine Besonderheit ist aber ihre *Schrift*, von der bisher etwa 800



Zeichen gefunden wurden, die man allerdings noch nicht alle entschlüsseln konnte. Jedoch ergab sich durch die Entschlüsselung der Maya-Schrift auch ein anderes Bild über die Völkergruppe. *Menschenopfer gehörten zur Alltäglichkeit* ebenso wie *Kriege* untereinander. Die abgeschlagenen Köpfe wurden als Trophäen behalten. Ziel so mancher Kriege waren die Gefangennahme, Folterung und Opferung der Feinde.

Die Hochkultur der Mayas verschwand plötzlich, warum, konnte bis heute nicht festgestellt werden. Wie Forscher durch die Entschlüsselung der Schrift herausgefunden haben, können drei Ursachen dazu geführt haben. Zum einen die Kriege, die es zwischen den zwei großen Machtblöcken der 50 Stadtstaaten gab. Das lange Zeit zwischen ihnen herrschende Gleichgewicht war durch die kriegerischen Auseinandersetzungen ins Wanken gekommen. Die Bevölkerung hatte sich auch von ihren Herrschern abgewandt. Ein weiterer Grund könnte der rücksichtslose Raubbau an der Natur gewesen sein, wodurch ihre Lebensgrundlage zerstört wurde. Beigetragen zum Verschwinden der Mayas könnten auch Dürreperioden gewesen sein.

Doch ganz ausgestorben sind die Mayas nicht. Heute leben noch etwa sechs Millionen Nachfahren in Zentralamerika, vor allem in Guatemala, die als *Indigenas* bezeichnet werden und größtenteils in Armut leben.

